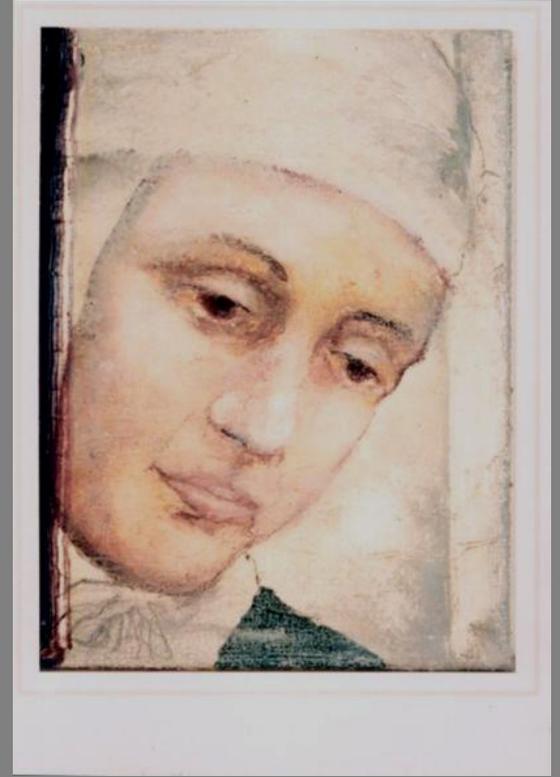
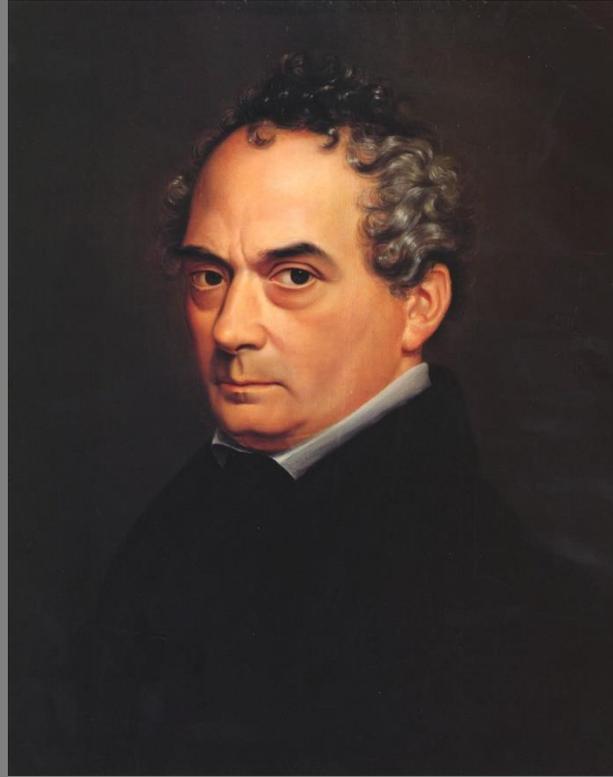


Die Welt verlassen:

Brentanos hochromantische Träume und Trancen



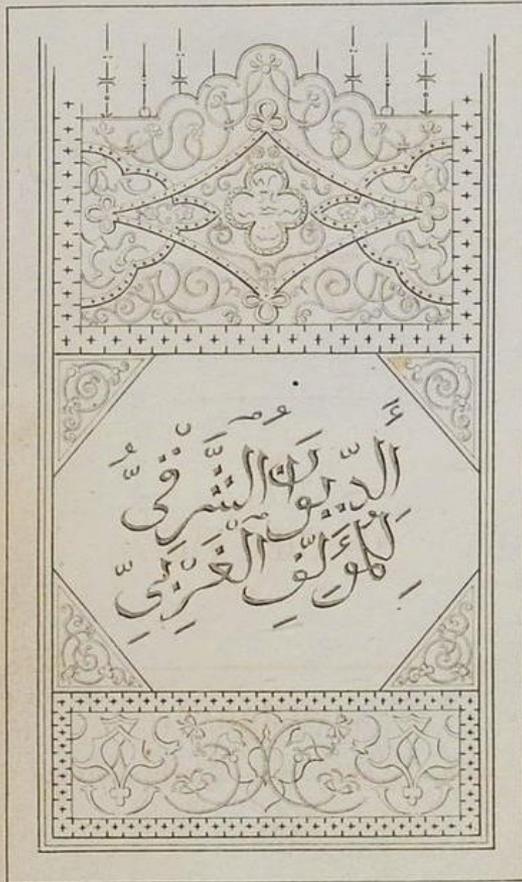
Göttingen, Juni 2023

## Von der Frühromantik zur Hochromantik:

- *Nationalisierung* des universalromantischen Projekts im Laufe der napoleonischen Kriege (Johann Gottlieb Fichte, *Reden an die deutsche Nation*, 1808)
- *Historisierung* der romantischen Utopie  
Arnim / Brentano: *Des Knaben Wunderhorn* (1805-08); Jacob und Wilhelm Grimm: *Kinder- und Hausmärchen* (ab 1812), *Deutsche Sagen*, *Deutsches Wörterbuch* u. a.; Wiederentdeckung der mittelalterlichen Literatur (Friedrich von der Hagen, *Das Nibelungenlied*; Ludwig Uhland, *Walther von der Vogelweide, ein altdeutscher Dichter*) und der *Volksbücher* (Joseph Görres).
- *Konfessionalisierung* der Neuen Mythologie: Novalis' Experiment *Die Christenheit oder Europa* (1799) vs. Brentanos Reversion (Generalbeichte 1817), Friedrich Schlegels Konversion (Köln 1808).



Dagegen: Goethes Weiterentwicklung der romantischen Impulse im *West-östlichen Divan* (1819-1827), in *Faust. Der Tragödie zweiter Teil* (postum 1832), in *Chinesisch-deutsche Jahres- und Tageszeiten* (1827), in *Über Kunst und Altertum* (1816-1832), im *Weltliteratur-Begriff*.



West-östlicher  
DIVAN.

von

GOETHE.

Stuttgart,  
in der Cotta'schen Buchhandlung

1819.



# „Neue Mythologie“ und alter Glaube: Clemens Brentano

- \* Koblenz 1778, Frankfurter Kaufmannsfamilie.
- 1798 in Jena als ‚Medizinstudent‘ und Dichter.
- 1800 *Godwi oder das steinerne Bild der Mutter*.
- 1801 in Göttingen: Achim von Arnim.
- 1803 unglückliche Ehe mit Sophie Mereau, bei Savigny in Marburg.
- 1804 mit Arnim in Heidelberg.
- 1806 Sophie Mereaus Tod.
- 1806-08 *Des Knaben Wunderhorn* (mit Arnim).
- 1807 Heirat mit Auguste Bußmann (16 Jahre).
- 1809 Ehescheidung.
- 1812 Scheidung von Auguste Bußmann.
- ab 1814 erneute Hinwendung zur Religion.
- 1816 Luise Hensel, „mein Engel in der Wüste“.
- 1817 ‚Reversion‘ zur katholischen Kirche,  
Generalbeichte.



Ab 1818 „Mitschriften“ am Krankenlager der Anna Katharina Emmerick, Widerruf seiner Jugenddichtung.

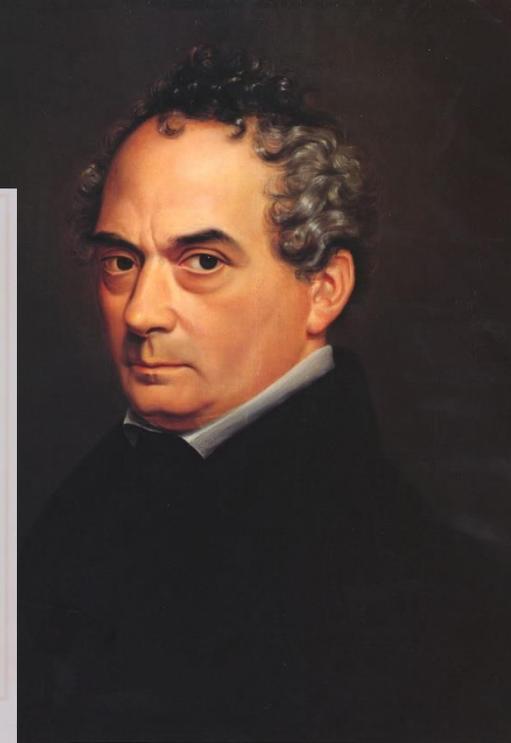
Bis 1833 unstetes Wanderleben.

1826/27 *Die sonntäglichen Evangelien*.

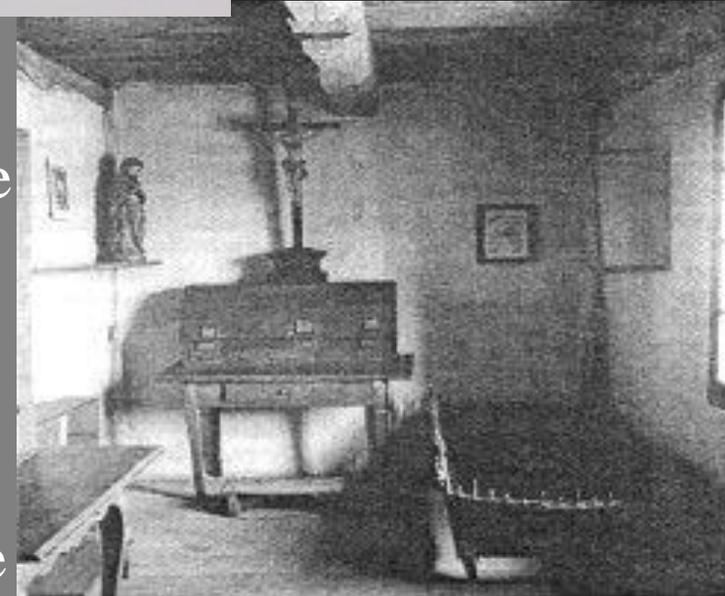
1838 *Gockel, Hinkel, Gakeleia*.

1833-42 Emilie Linder in München, die ‚Emilienlyrik‘.

1842 Tod in Aschaffenburg.



Clemens, du bist ein Dämon! du bist wunderbar, du bist ein Geist, kein Mensch! Du kannst Dinge aussprechen, die das innerste Wesen des andern zerreißen; wie von einer fremden, böartigen Macht gezwungen, sagt deine Zunge oft Worte, von denen dein Herz, dein Verstand nichts wissen *können*, die auch das nicht verschonen, was du für das Heiligste erkennst. **Sophie Mereau**



Anna Katharina Emmerick  
(Gemälde von Gabriel von Max, 1885)



\*Coesfeld 1774. Erzählerisch hochbegabte Tochter

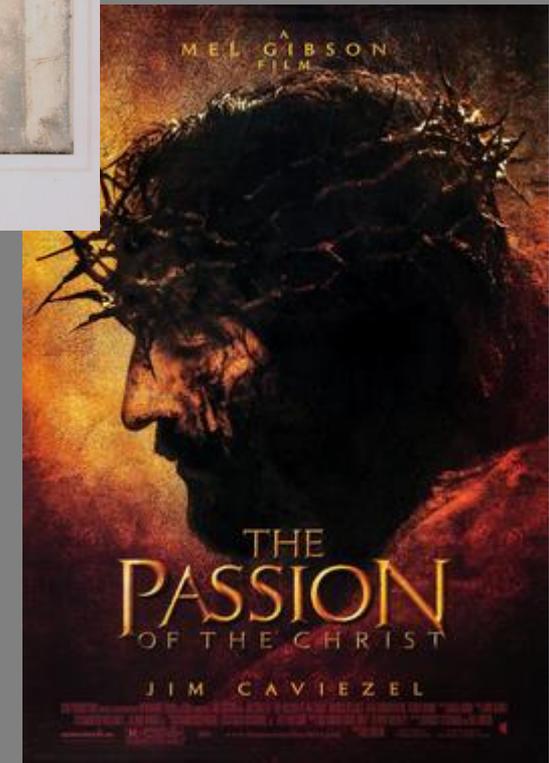
armer Kleinbauern, kaum Schulbesuch, seit 1802 im Kloster Dülmen, psychosomatisch schwerkrank, seit 1812/13 stigmatisiert, 1819-24 bedrängt von Brentano zu Erzählungen ihrer Visionen biblischer Ereignisse, 1824 Tod; Exhumierung.



Brentanos Aufzeichnungen an Emmericks Krankenlager: über 16.000 handschriftliche Blätter in vierzig großformatigen Bänden.

Daraus von Brentano bearbeitet:

- 1833 *Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi. Nach den Betrachtungen der Anna Katharina Emmerich nebst dem Lebensumriss dieser Begnadigten.*
  - 1852 *Das Leben der heiligen Jungfrau Maria.*
  - 1858/60 *Das Leben unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi* (nach Brentanos Tod hg. von Carl Erhard Schmöger, 3 Bände).
- Weltweiter Erfolg als Erbauungsliteratur bis weit ins 20. Jahrhundert, eines der meistgelesenen Œuvres der deutschen Literatur, bis zu Mel Gibsons Film *The Passion of the Christ* (2004).



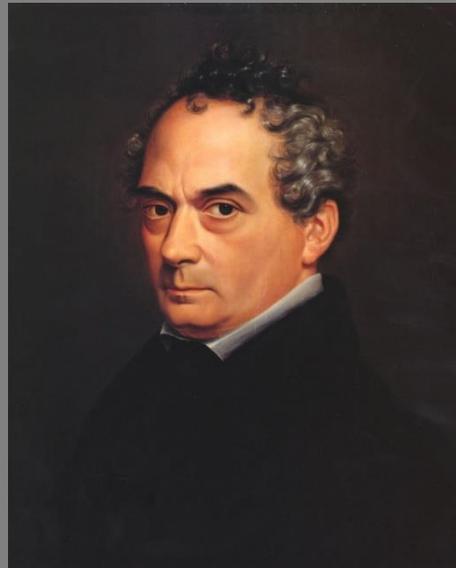
2004 Seligsprechung, unter ausdrücklicher Absehung von Brentano.

**Bibeltext:** Aber Jesus ließ er [Pilatus] geißeln. (Mt 27, 26)

**Emmerick / Brentano:** Pilatus, der niederträchtige, schwankende Richter, hatte mehrmals das verkehrte Wort ausgesprochen: „Ich finde keine Schuld an ihm, darum will ich ihn züchtigen lassen und freigeben!“ Das Geschrei der Juden währte aber immer fort: „Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!“ ... Da führten die Schergen Jesus, den misshandelten, zerschlagenen, verspienen Heiland, mit kurzen Stäben heftig stoßend und schlagend durch das tobende schreiende Volk hinaus auf das Forum, nördlich vom Haus des Pilatus und unweit dem Wachhaus an eine Geißelsäule, welche hier vor einer der den Markt umgebenden Hallen stand. Die Henkersknechte kamen mit ihren Geißeln, Ruten und Stricken .... Es waren sechs braune Menschen, kleiner als Jesus, mit krausem, struppigem Haupthaar. Sie hatten von Natur nur ein dünnen, stoppeligen Bartwuchs, ihre Bekleidung bestand allein aus einer Binde um den Unterleib, schlechten Sohlen und einem Stück Leder oder sonst schlechtem Zeug, das, an der Seite offen, wie ein Skapulier ihren Oberleib bedeckte, ihre Arme waren nackt. Es waren niedrige Verbrecher aus der Gegend von Ägypten, die als Sklaven hier an Bauten und Kanälen arbeiteten ...

**Die Kreuzigung Jesu:** Als es heller ward, erschien der Leib des Herrn am Kreuz bleich, schwach, wie ganz verschmachtet und weißer als vorher, so sehr war er verblutet. Er sagte auch, ich weiß nicht, ob betend und mir allein vernehmlich oder ob halblaut: „Ich bin gepresst wie der Wein, der hier zuerst gekeltert worden, all mein Blut muss ich geben, bis das Wasser kommt und die Hülsen weiß werden, es soll aber kein Wein mehr hier gekeltert werden.“ ... Von einigen Worten, welche ich den Herrn noch zur Ermahnung des Volkes sprechen hörte, erinnere ich mich allein, dass er sagte: „Und wenn ich keine Stimme mehr habe, wird der Mund der Toten sprechen“.

„Aber ich *sehe* es ja!“  
(AKE als Kind auf die Frage ihres Großvaters nach der Quelle ihres Wissens über biblische Geschichten.)



# Clemens Brentanos Lyrik

*Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder* (3 Bde. Heidelberg 1805 und 1808, 1819; „Sr. Excellenz des Herrn Geheimerath von Göthe“).

Es ist ein Schnitter, der heißt Tod,  
Hat Gewalt vom höchsten Gott,  
Heut wetzt er das Messer,  
Es schneidt schon viel besser  
Bald wird er drein schneiden,  
Wir müssens nur leiden.  
Hüte dich schöns Blümelein! ...

Ich hört ein Sichlein rauschen,  
Wohl rauschen durch das Korn,  
Ich hört ein Mägdlein klagen,  
Sie hätt ihr Lieb verlorn. ...



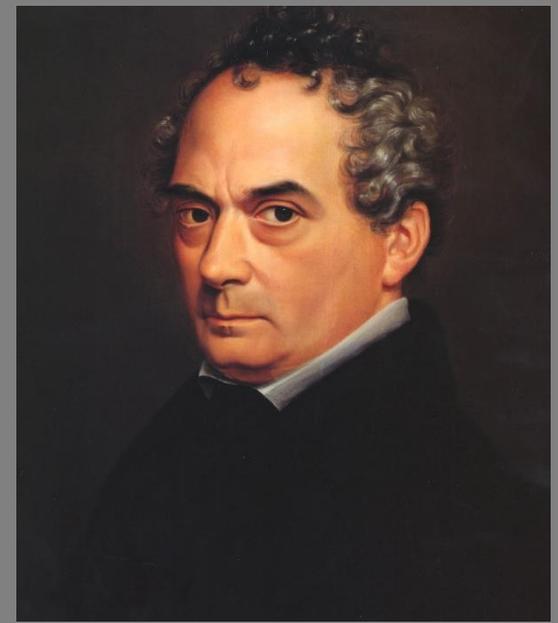
## *Der Spinnerin Nachtlied* (1802, publ. 1818)

Es sang vor langen Jahren  
Wohl auch die Nachtigall,  
Das war wohl süßer Schall  
Da wir zusammen waren

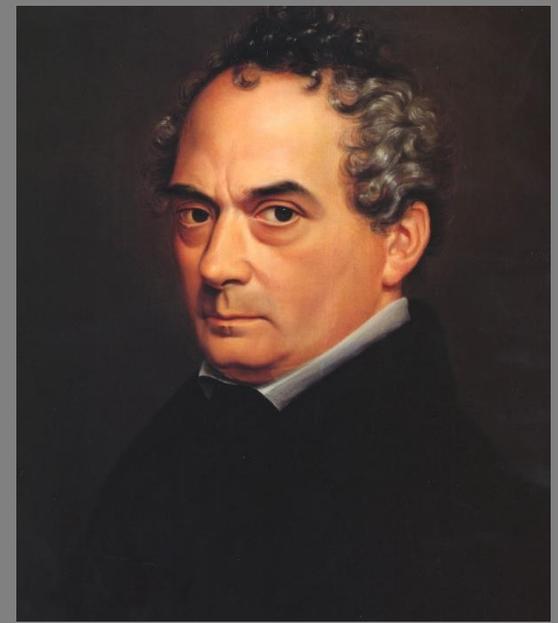
Ich sing und kann nicht weinen  
Und spinne so allein,  
Den Faden klar und rein  
So lang der Mond wird scheinen

Da wir zusammen waren  
Sang süß die Nachtigall  
Nun mahnet mich ihr Schall  
Dass du von mir gefahren

So oft der Mond mag scheinen,  
Gedenk ich dein allein,  
Mein Herz ist klar und rein,  
Gott wolle uns vereinen →



Seit du von mir gefahren  
Singt stets die Nachtigall  
Ich denk bei ihrem Schall  
Wie wir zusammen waren  
Gott wolle uns vereinen,  
Hier spinn ich so allein,  
Der Mond scheint klar und rein,  
Ich sing und möchte weinen.



- 10 Reimwörter für 24 Verse,
- nur ‚weiche‘ Vokale, Liquida und Nasale
- *a*-Strophen: Vergangenheit, Nachtigall
- *ei*-Strophen: leere Gegenwart, Mond
- umarmende Reime,
- zugleich Stagnation und Zyklus in Strophe und Gedicht: „kreisende Zeit“ (Richard Alewyn)
- Sozialgeschichtliche, sozialpsychologische Lesbarkeit: Heimarbeit („Verlagsarbeit“) als Vorstufe zur industriellen Produktion.

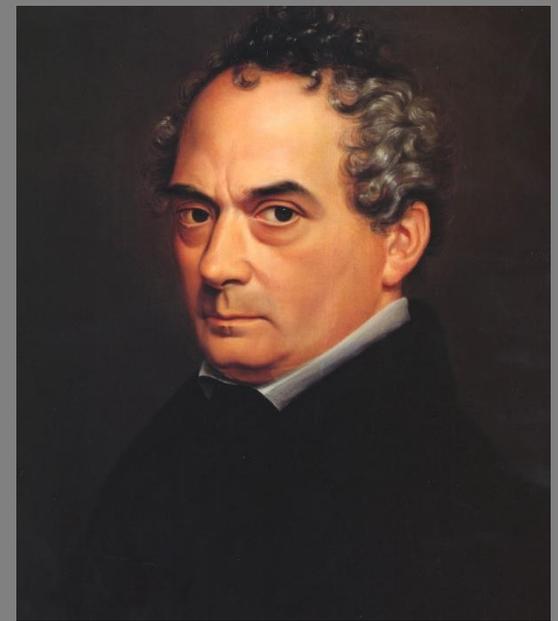
## Ein Becher voll von süßer Huld

Und eine glühnde Ungeduld  
Und eine arme trunkne Schuld  
Sie lehren mich zu flehen!

Du Becher voll von süßer Huld  
Vergib der glühnden Ungeduld  
Vergib die arme trunkne Schuld,  
Die ins Gericht will gehen.

Den Becher voll von süßer Huld  
Darf heut die glühnde Ungeduld  
Zur Buße armer trunkner Schuld  
Nicht sehn, und möcht vergehen!

Das freut den Becher süßer Huld  
Das schmerzt die glühnde Ungeduld  
Das straft die arme trunkne Schuld  
Mit bitterm, bitterm Wehen. →



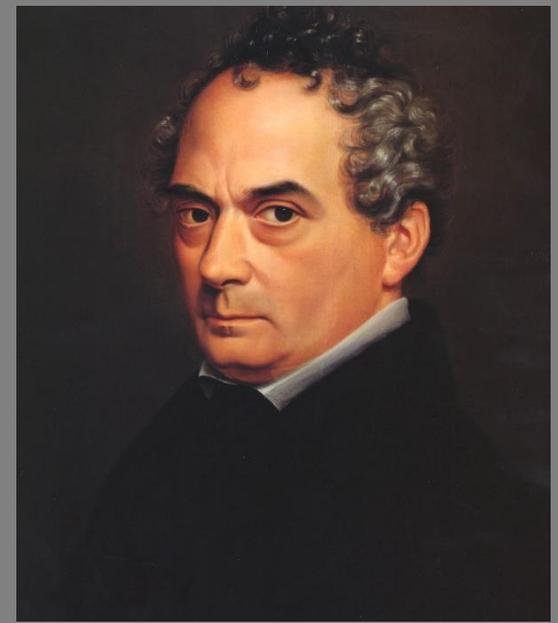
(An Emilie Linder,  
1834)

O Becher voll von süßer Huld,  
Woll' nicht die glühnde Ungeduld,  
Ob ihrer armen trunknen Schuld,  
Die heute büßt, verschmähen.

Fließ über Becher süßer Huld,  
Werd Asche glühnde Ungeduld,  
Die mag die arme trunkne Schuld  
Gemischt mit Tränen säen.

Auf dass du Becher süßer Huld  
Um dich in Schmerzen der Geduld,  
Still auf dem Grab der armen Schuld  
Die Lilie kann erstehen.

Die Lilie, die voll süßer Huld,  
Du einst im Garten der Geduld  
Mit Stern und Engel ohne Schuld  
Du leuchten hast gesehen.



Wenn der lahme Weber träumt, er webe,  
Träumt die kranke Lerche auch, sie schwebe,  
Träumt die stumme Nachtigall, sie singe,  
Dass das Herz des Widerhalls zerspringe,  
Träumt das blinde Huhn, es zähl' die Kerne,  
Und der drei je zählte kaum, die Sterne,  
Träumt das starre Erz, gar linde tau' es,  
Und das Eisenherz, ein Kind vertrau' es,  
Träumt die taube Nüchternheit, sie lausche,  
Wie der Traube Schüchternheit berausche;  
Kömmt dann Wahrheit mutternackt gelaufen,  
Führt der hellen Töne Glanzgefunkel  
Und der grellen Lichter Tanz durchs Dunkel,  
Rennt den Traum sie schmerzlich übern Haufen,  
Horch! die Fackel lacht, horch! Schmerz-Schalmeien  
Der erwachten Nacht ins Herz all schreien;  
Weh, ohn' Opfer gehn die süßen Wunder,  
Gehn die armen Herzen einsam unter!

Vom Traum zur  
Trance  
(aus *Gockel,*  
*Hinkel, Gackeleia,*  
1816-37)

Was reif in diesen Zeilen steht,  
Was lächelnd winkt und sinnend fleht,  
Das soll kein Kind betrüben,

Die Einfalt hat es ausgesäet,  
Die Schwermut hat hindurchgeweht,  
Die Sehnsucht hat's getrieben;

Und ist das Feld einst abgemäht,  
Die Armut durch die Stoppeln geht,  
Sucht Ähren, die geblieben,

Sucht Lieb, die für sie untergeht,  
Sucht Lieb, die mit ihr aufersteht,  
Sucht Lieb, die sie kann lieben,

Und hat sie einsam und verschmäht  
Die Nacht durch dankend in Gebet  
Die Körner ausgerieben,

Liest sie, als früh der Hahn gekräht,  
Was Lieb erhielt, was Leid verweht,  
Ans Feldkreuz angeschrieben, →

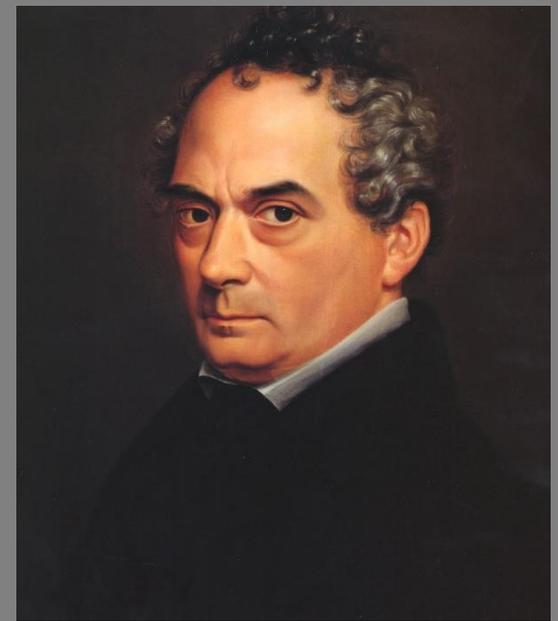
*Was reif in diesen Zeilen steht*  
(1835; später: *Eingang*)

O Stern und Blume, Geist und Kleid,  
Lieb, Leid und Zeit und Ewigkeit!

*20. Jenner [1835] nach großem Leid  
[Vom Natur- zum Marien- zum Brautlied]*

Ich darf wohl von den Sternen singen,  
Mich hat die Blume angeblickt,  
Und wird mein armes Lied gelingen,  
Dann wird vom Stern mir zugenickt.  
O Stern und Blume, Geist und Kleid,  
Lieb, Leid, und Zeit und Ewigkeit.

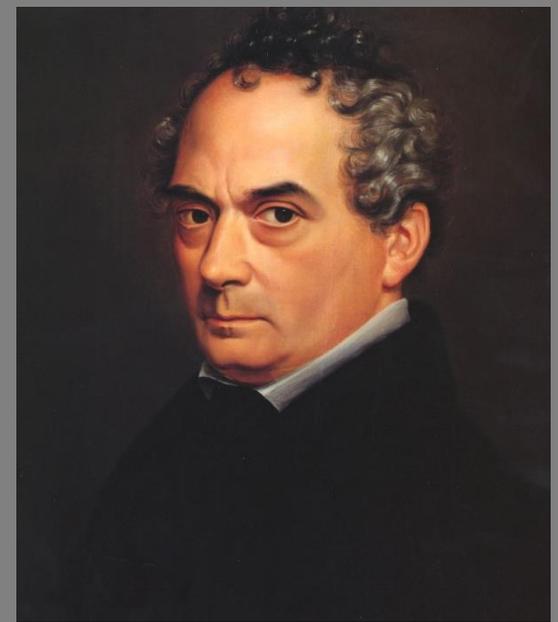
Im Garten stand die frühe Waise,  
Und senkt den Blick zum Blumenfeld  
Die Sonne sank im Purpurgleise,  
Die Sterne spannen aus ihr Zelt.  
O Stern und Blume, Geist und Kleid,  
Lieb, Leid, und Zeit und Ewigkeit. →



... Ihr lieben Blumen still und innig  
Ein Tröpfchen Tau, ein Licht, ein Hauch,  
Ihr lieben Sterne klar und sinnig  
Ein Strahl, ein Blick, ein Blitz, ein Aug'.  
O Stern und Blume, Geist und Kleid,  
Lieb, Leid, und Zeit und Ewigkeit. ... [4 Str.]

Sieh dorten um die süße Linde  
Steht eine reine Lilienschar,  
Der Engel zeigte sie dem Kinde,  
Sie leuchteten ganz wunderbar.  
O Stern und Blume, Geist und Kleid,  
Lieb, Leid, und Zeit und Ewigkeit. ... [5 Str.]

Da sprach zum Kind die reine Lilie,  
Die nie vorher gesprochen hat,  
Wach auf, wach auf zu mir **Emilie**,  
Sing mit mir das **Magnificat**.  
O Stern und Blume, Geist und Kleid,  
Lieb, Leid, und Zeit und Ewigkeit. →

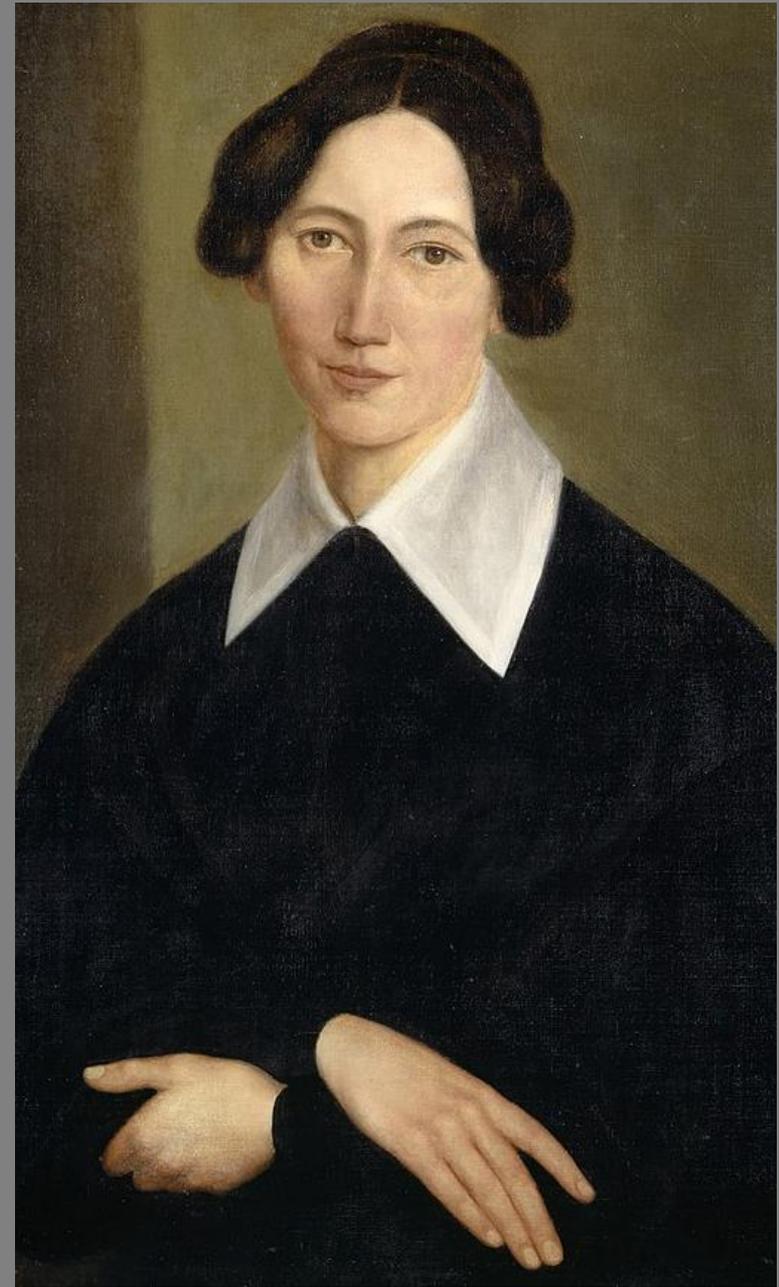


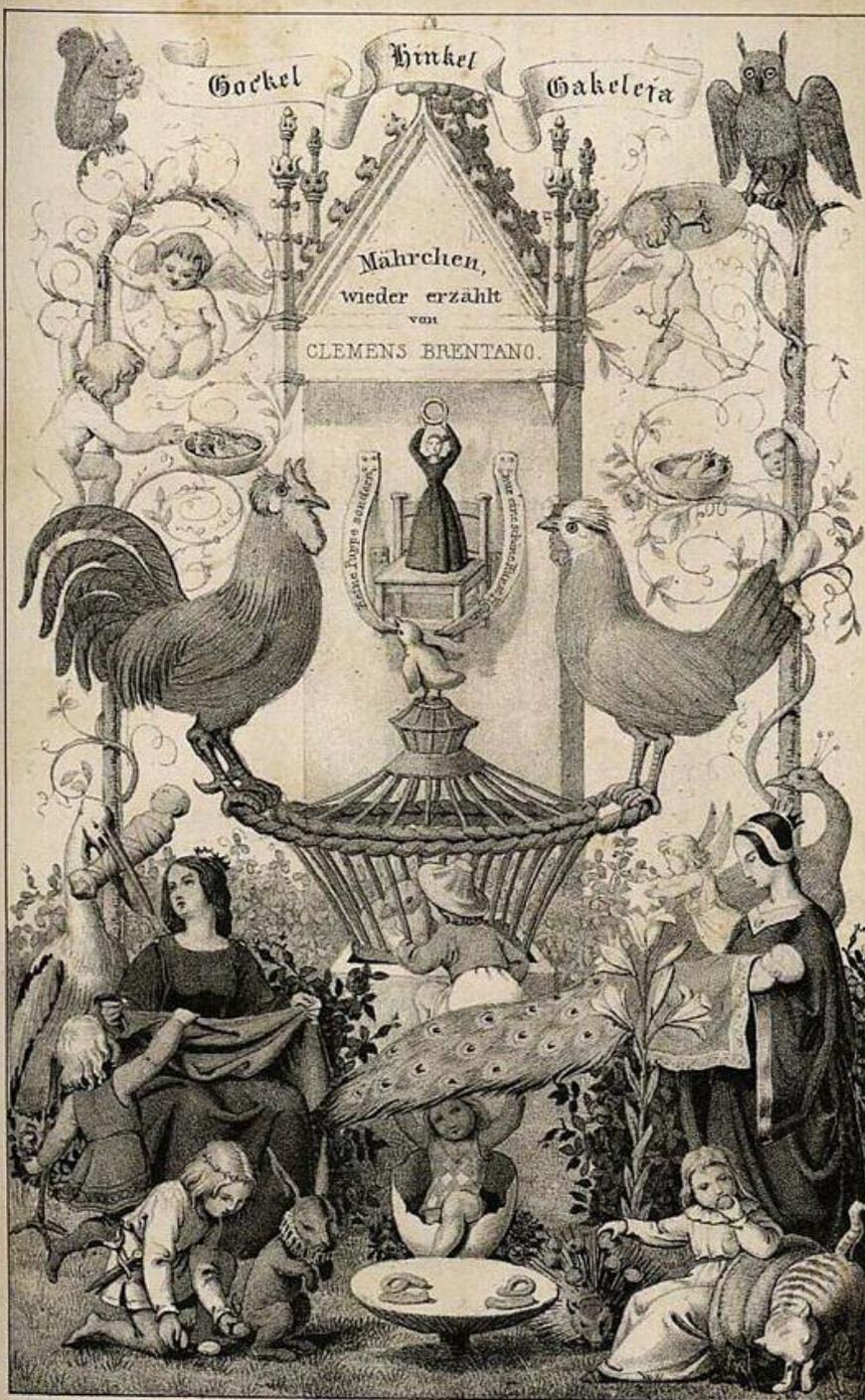
Ob sie es sang, ich kann's nicht sagen  
Sie hat mich träumend angeblickt,  
Es hat ihr Herz bei mir geschlagen,  
Es hat ihr Haupt mir zugnickt.  
O Stern und Blume, Geist und Kleid,  
Lieb, Leid, und Zeit und Ewigkeit.

Das kalte Wissen war ermattet,  
Das milde Fühlen war erwacht,  
Die Blumen waren überschattet  
Emilie hat mich angelacht.

O Stern und Blume, Geist und Kleid,  
Lieb, Leid, und Zeit und Ewigkeit.

Geh armes Lied und sag der Lieben  
Es hat ein Herz zum Tode krank  
Mich unter Tränen aufgeschrieben,  
Und zagt, ich sei dir nicht zu Dank!  
O Stern und Blume, Geist und Kleid,  
Lieb, Leid, und Zeit und Ewigkeit.





Poetik und Bildästhetik:  
*Gockel, Hinkel, Gakeleia.*  
*Märchen, wieder erzählt*  
*von Clemens Brentano,*  
Frankfurt 1838:  
Titelbild nach Entwürfen  
von Brentano.

# Brentano zwischen Spätromantik und Moderne: Arabeske und Serialität (vgl. Hans Magnus Enzensberger: *Brentanos Poetik*. 1964.)

- *Arabeske* Variation und Verschlingung
- wiedererkennbarer,
- aber zunehmend formelhaft abstrahierter Elemente
- in potentiell endloser Wiederholung (*Serialität*),
- fließende Übergänge der Motive,
- Verschwimmen der unterschiedlichen Themen ,
- ‚Gleiten der Bedeutungen‘ ,
- sprecherbezogen als Suggestion seelischer / körperlicher / spiritueller Entgrenzungen zwischen Traum und Trance,
- adressat(inn)enbezogen als Suggestion und Beschwörung.



Luise Hensel (1798-1876)

*Abendlied* (1816)

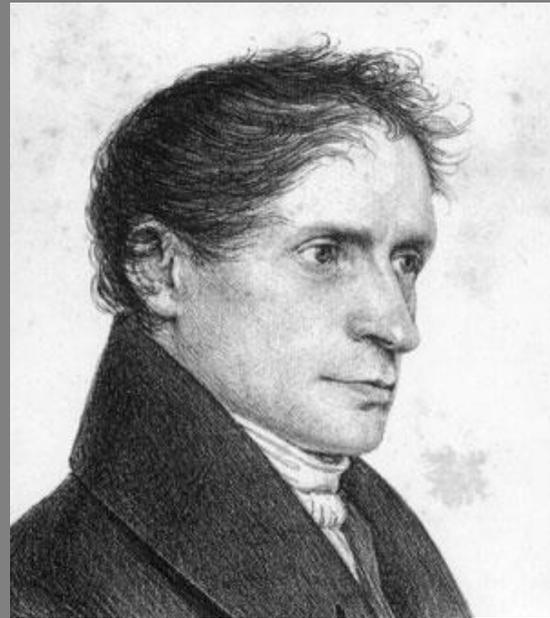
Müde bin ich, geh zur Ruh  
Schließe beide Augen zu –  
Vater! lass die Augen dein  
Über meinem Bette sein.

Hab ich Unrecht heut getan,  
Sieh es, lieber Gott! nicht an;  
Deine Gnad und Jesu Blut  
Machen allen Schaden gut.

...



## Selbstreflexive Spätromantik: Joseph Freiherr von Eichendorff



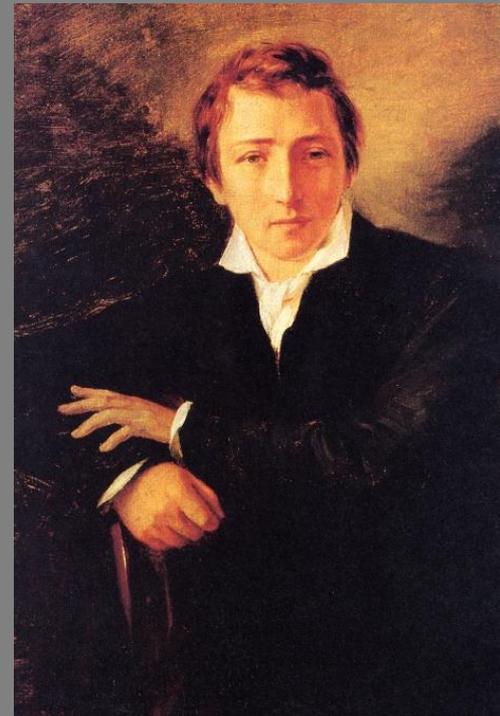
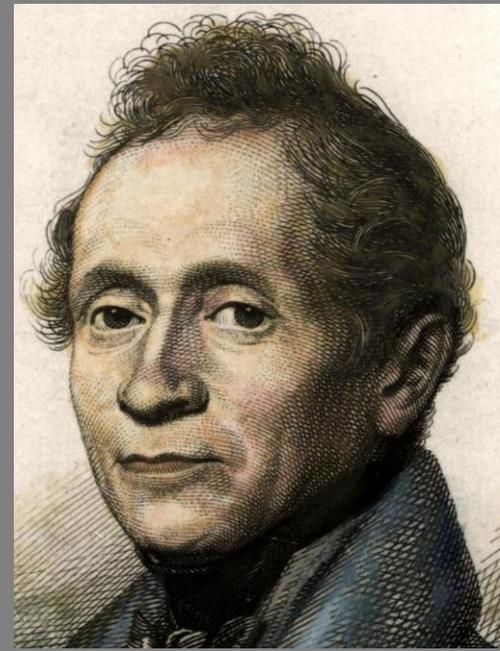
- Geb. 1788 Schloss Ratibor, Oberschlesien, katholischer Adel.
- Jurastudium Halle, Heidelberg, Berlin 1809/10 (Arnim und Brentano),
- Wien 1810-12 (Friedrich und Dorothea Schlegel).
- 1813-15 Offizier in den Befreiungskriegen.
- Preußischer Staatsdienst in Breslau, Danzig, Königsberg, dann in verschiedenen Ministerien in Berlin.
- 1826 erste Sammelausgabe: *Aus dem Leben eines Taugenichts und Das Marmorbild. Zwei Novellen nebst einem Anhang von Liedern und Romanzen.*
- Gedichte, Novellen, Romane, Dramen. In der Vormärzzeit als Lyriker weitgehend verstummt.
- 1855 Pensionär in Neisse, Schlesien; dort gestorben im November 1857.



Joseph von Eichendorff  
*Wünschelruthe* (rückblickend 1838)

Schläft ein Lied in allen Dingen,  
Die da träumen fort und fort,  
Und die Welt hebt an zu singen,  
Triffst du nur das Zauberwort.

Heinrich Heine (mit Hegel):  
„das Ende der Kunstperiode!“



Eichendorffs  
Konjunktive (I)



Es schienen so golden die Sterne,  
Am Fenster ich einsam stand  
Und hörte aus weiter Ferne  
Ein Posthorn im stillen Land.  
Das Herz mir im Leib entbrennte,  
Da hab ich mir heimlich gedacht:  
Ach wer da mitreisen könnte  
In der prächtigen Sommernacht!  
Zwei junge Gesellen gingen  
Vorüber am Bergeshang,  
Ich hörte im Wandern sie singen  
Die stille Gegend entlang:  
Von schwindelnden Felsenschluchten,  
Wo die Wälder rauschen so sacht,  
Von Quellen, die von den Klüften  
Sich stürzen in die Waldesnacht.



Sie sangen von Marmorbildern,  
Von Gärten, die überm Gestein  
In dämmernden Lauben verwildern,  
Palästen im Mondenschein,  
Wo die Mädchen am Fenster lauschen,  
Wann der Lauten Klang erwacht  
Und die Brunnen verschlafenen rauschen  
In der prächtigen Sommernacht. –



Es schienen so golden die Sterne,  
Am Fenster **ich einsam** stand  
Und hörte aus weiter Ferne  
Ein Posthorn im stillen Land.  
Das Herz mir im Leib entbrennte,  
Da hab ich mir **heimlich gedacht:**  
**Ach wer da mitreisen könnte**  
**In der prächtigen Sommernacht!**

Zwei junge Gesellen gingen  
Vorüber am Bergeshang,  
**Ich hörte** im Wandern **sie singen**  
Die stille Gegend entlang:  
**Von** schwindelnden Felsenschluchten,  
Wo die Wälder rauschen so sacht,  
**Von** Quellen, die von den Klüften  
Sich stürzen in die Waldesnacht.



Sie sangen von Marmorbildern,  
Von Gärten, die überm Gestein  
In dämmernden Lauben verwildern,  
Palästen im Mondenschein,  
Wo die Mädchen am Fenster lauschen,  
Wann der Lauten Klang erwacht  
Und die Brunnen verschlafen rauschen  
In der prächtigen Sommernacht. –

- Potenzierte Imagination
- von Bewegung, Begegnung, sinnlich erfüllter Welt
- durch ein einsames Ich im Zustand der Bewegungslosigkeit
- und nächtlicher (Traum-) Sehnsucht nach Aufbruch
- aufgrund minimaler Wahrnehmung und plastischer Vorstellungskraft –
- und Wiederholung der Konstellation *in* der letzten imaginierten Szene.

## Eichendorffs Konjunktive (II): *Mondnacht*

Es war, als hätt der Himmel  
Die Erde still geküsst,  
Dass sie im Blütenschimmer  
Von ihm nun träumen müsst.

Die Luft ging durch die Felder,  
Die Ähren wogten sacht,  
Es rauschten leis die Wälder,  
So sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte  
Weit ihre Flügel aus,  
Flog durch die stillen Lande,  
Als flöge sie nach Haus.



Es war, als hätt der Himmel  
Die Erde still geküsst,  
Dass sie im Blütenschimmer  
Von ihm nun träumen müsst.

Die Luft ging durch die Felder,  
Die Ähren wogten sacht,  
Es rauschten leis die Wälder,  
So sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte  
Weit ihre Flügel aus,  
Flog durch die stillen Lande,  
Als flöge sie nach Haus.



Ich hör die Bächlein rauschen  
Im Walde her und hin,  
Im Walde in dem Rauschen  
Ich weiß nicht, wo ich bin.

Die Nachtigallen schlagen  
Hier in der Einsamkeit,  
Als wollten sie was sagen  
Von der alten, schönen Zeit.

Die Mondesschimmer fliegen,  
Als sah ich unter mir  
Das Schloss im Tale liegen,  
Und ist doch so weit von hier!

Als müsste in dem Garten  
Voll Rosen weiß und rot,  
Meine Liebste auf mich warten,  
Und ist doch lange tot.

## Eichendorffs Konjunktive (III): *In der Fremde*



Dämmerung will die Flügel spreiten,  
Schaurig rühren sich die Bäume,  
Wolken zieh'n wie schwere Träume -  
Was will dieses Grau'n bedeuten?

Hast ein Reh du lieb vor andern,  
Laß es nicht alleine grasen,  
Jäger zieh'n im Wald' und blasen,  
Stimmen hin und wider wandern.

Hast du einen Freund hienieden,  
Trau ihm nicht zu dieser Stunde,  
Freundlich wohl mit Aug' und Munde,  
Sinnt er Krieg im tück'schen Frieden.

Was heut müde gehet unter,  
Hebt sich morgen neu geboren.  
Manches bleibt in Nacht verloren –  
Hüte dich, bleib' wach und munter!

Bedrohung und Verlust:  
*Zwielicht*  
(*Ahnung und Gegenwart*,  
Roman 1815, Titel 1837) .

## Eichendorffs poetische Prosa-Welt:

### *Ahnung und Gegenwart* (aus dem 1. und 2. Kapitel)

Die Sonne war eben prächtig aufgegangen, da fuhr ein Schiff zwischen den grünen Bergen und Wäldern auf der Donau herunter. Auf dem Schiffe befand sich ein lustiges Häufchen Studenten. ...

Wer Studenten auf ihren Wanderungen sah, wie sie frühmorgens aus dem dunkeln Tore ausziehen und den Hut schwenken in der frischen Luft, wie sie wohlgemut und ohne Sorgen über die grüne Erde reisen, und die unbegrenzten Augen an blauem Himmel, Wald und Fels sich noch erquicken, der mag unsern Grafen auf seinem Zuge durch das Gebirge begleiten. Er ritt langsam weiter. Bauern ackerten, Hirten trieben ihre Herden vorüber. Die Frühlingssonne schien warm über die dampfende Erde, Bäume, Gras und Blumen äugelten dazwischen mit blitzenden Tröpfen, unzählige Lerchen schwirrten durch die laue Luft. Ihm war recht innerlichst fröhlich zumute. Tausend Erinnerungen, Entwürfe und Hoffnungen zogen wie ein Schattenspiel durch seine bewegte Brust.

**Eichendorffs erzählte Räume: Richard Alewyns Modellstudie von 1957.**

Draußen aber ging der Morgen  
vorüber, Vögel sangen  
, während die Glocken  
klangen.

Analyse eines Satzes aus der Novelle *Viel Lärm um nichts* (1832).



Draußen aber ging der herrlichste Sommermorgen funkelnd an  
Fenstern des Palastes vorüber, Vögel sangen  
, während die Morgenglocken  
klangen.

Analyse eines Satzes aus der Novelle *Viel Lärm um nichts* (1832).

Draußen aber ging der herrlichste Sommermorgen funkelnd an allen Fenstern des Palastes vorüber, alle Vögel sangen in der schönen Einsamkeit, während die Morgenglocken klangen.

Analyse eines Satzes aus der Novelle *Viel Lärm um nichts* (1832).

Draußen aber ging der herrlichste Sommermorgen funkelnd an allen Fenstern des Palastes vorüber, alle Vögel sangen in der schönen Einsamkeit, während von fern die Morgenglocken klangen.

Analyse eines Satzes aus der Novelle *Viel Lärm um nichts* (1832).

Draußen aber ging der herrlichste Sommermorgen funkelnd an allen Fenstern des Palastes vorüber, alle Vögel sangen in der schönen Einsamkeit, während von fern aus den Tälern die Morgenglocken über den Garten heraufklangen.



Moritz von Schwind,  
*Die Morgenstunde.*

Draußen aber ging der herrlichste Sommermorgen funkelnd an allen Fenstern des Palastes vorüber, alle Vögel sangen in der schönen Einsamkeit, während von fern aus den Tälern die Morgenglocken über den Garten heraufklangen.



Ein leichter Wind ging rauschend durch die Wipfel des einsamen Gartens, hin und wieder nur bellten Hunde aus entfernten Dörfern über das stille Feld.

Von weitem rauschte die Donau über die Felder herüber.

Über einer der verborgensten Schlüfte der Schweiz rauschte leise die Nacht, nur ein Bach stieg zwischen den Felsen hernieder und plauderte, da die Menschen schliefen, heimlich mit der Wetterfahne auf der ärmlichen Waldherberge, die in dem stillen Grunde lag.

Seitwärts aus dem tiefen Grunde blitzte zuweilen die Donau zwischen den Bäumen nach mir herauf.

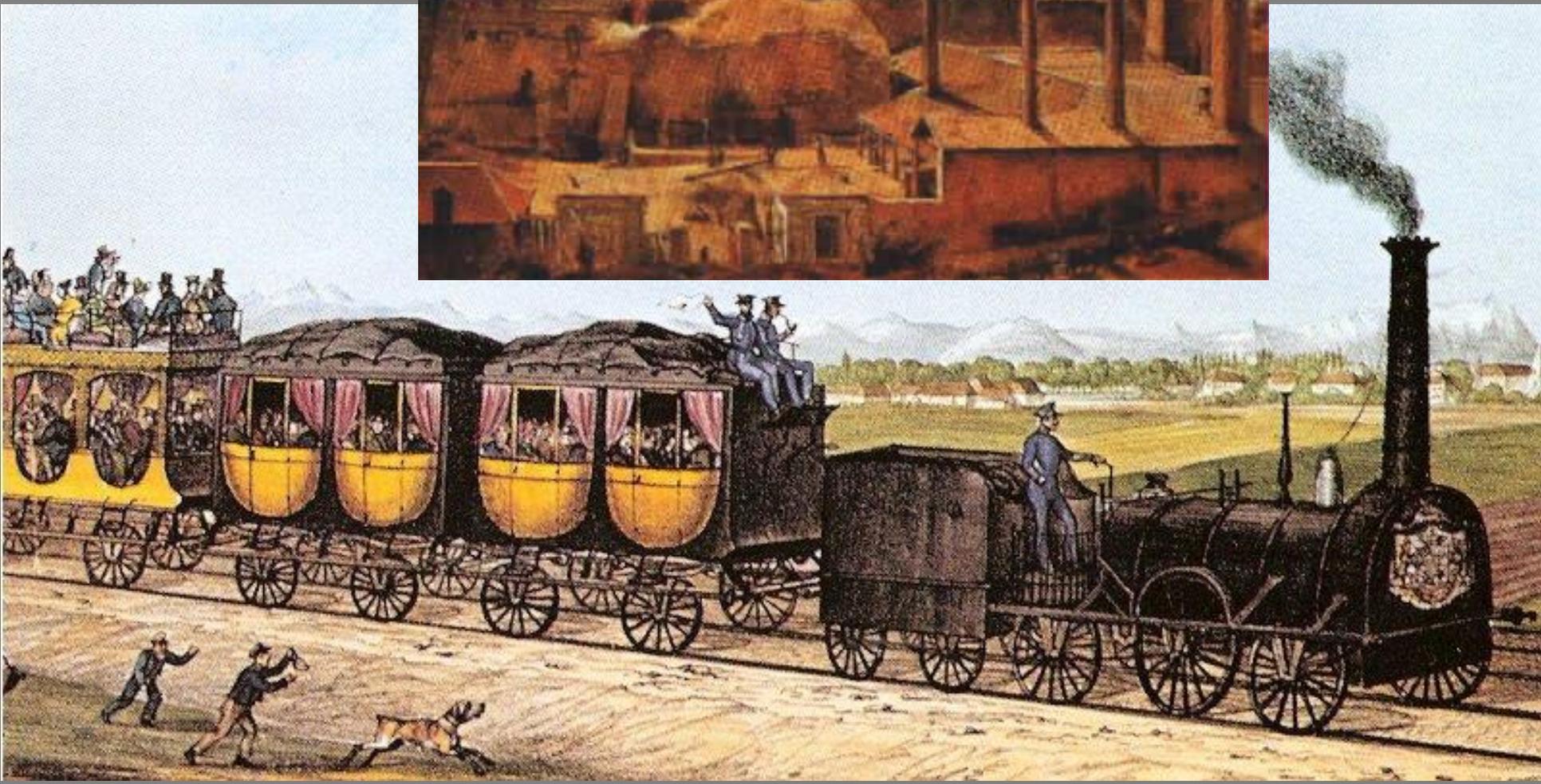
Eichendorffs serielle („natürlich“-artifizielle) Schauplatzkonstellationen:

- eine abgegrenzte
- erfüllte und gegliederte Welt
- aus reiner Bewegung
- in dreidimensionaler Weite und Tiefe
- autonom und dennoch
- zwanglos auf das wahrnehmende Ich bezogen:
- Perspektivierung als räumliche Tiefenstaffelung.

Richard Alewyn: Eine Landschaft bei Eichendorff.

In Alewyn, *Probleme und Gestalten*. Frankfurt/M. 1974. (Zuerst 1957.)

Romantische  
Dichtung – nach  
dem „Ende der  
Kunstperiode“?



## Der verspätete Wanderer

Wo aber werd' ich sein im künft'gen Lenze?  
So frug ich sonst wohl, wenn beim Hüteschwingen  
Ins Tal wir ließen unser Lied erklingen,  
Denn jeder Wipfel bot mir frische Kränze.

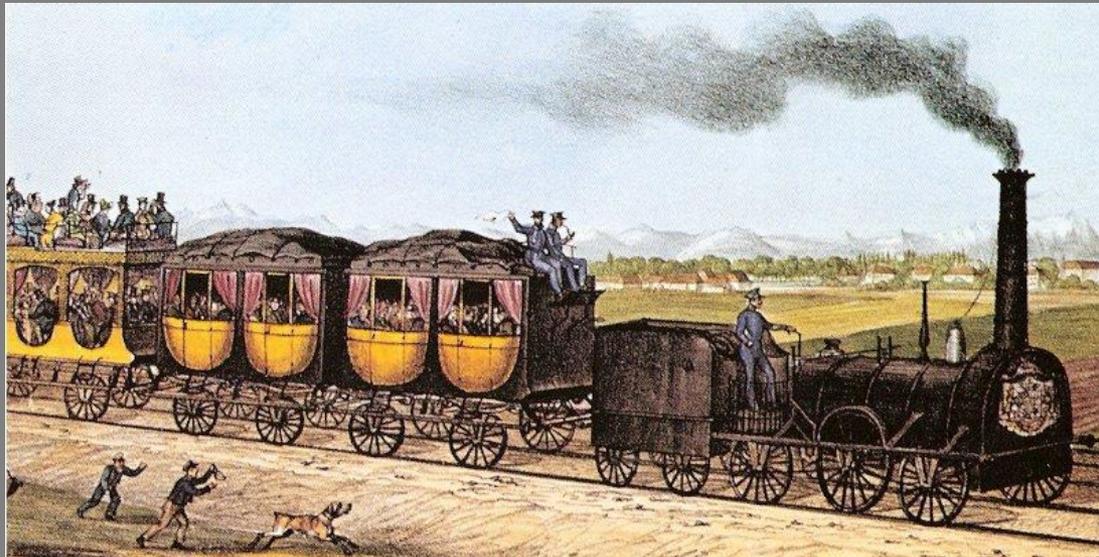
Ich wusste nur, dass rings der Frühling glänze,  
Dass nach dem Meer die Ströme leuchtend gingen,  
Vom fernen Wunderland die Vögel singen,  
Da hatt' das Morgenrot noch keine Grenze.

Jetzt aber wird's schon Abend, alle Lieben  
Sind wandermüde längst zurückgeblieben,  
Die Nachtluft rauscht durch meine welken Kränze,  
Und heimwärts rufen mich die Abendglocken,  
Und in der Einsamkeit frag ich erschrocken:  
Wo werde ich wohl sein im künftgen Lenze?

**Sonett-Form als Modus demonstrativer Reflexion.**

## Beginn des Erinnerungsbuches *Erlebtes* (1849-1857):

An einem schönen warmen Herbstmorgen kam ich auf der Eisenbahn vom andern Ende Deutschlands mit einer Vehemenz dahergefahren, als käme es bei Lebensstrafe darauf an, dem Reisen, das doch mein alleiniger Zweck war, auf das allerschleunigste ein Ende zu machen. Diese Dampffahrten rütteln die Welt, die eigentlich nur noch aus Bahnhöfen besteht, unermüdlich durcheinander wie ein Kaleidoskop, wo die vorüberjagenden Landschaften, ehe man noch irgendeine Physiognomie gefasst, immer neue Gesichter schneiden, der fliegende Salon immer andere Sozietäten bildet, bevor man noch die alten recht überwunden.





„Der verspätete Wanderer“: Eichendorff im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit